

Gottesdienst mit Lebens-ExpertInnen

1. Idee
2. Projektverlauf vor Ort mit Beispiel
3. Theologische Reflexion
4. Verbreitung des Projekts unter Pastorinnen und Pastoren
5. Materialien zur Anschauung

Ein Modell des Gottesdienstinstituts Nordkirche
Oktober 2010, Angelika Hüffell und Thomas Hirsch-Hüffell
www.gottesdienstinstitut-nek.de

1. Die Idee

Menschliche Erfahrungen aus erster Hand im Zentrum des Gottesdienstes: Die Gemeinde erhält Einblick in ein Thema, repräsentiert von Menschen, die damit unmittelbar befasst sind. Das Ganze live und im Originalton. Das ist das Anliegen vom „Gottesdienst mit LebensexpertInnen“.

Wir möchten, dass sich im Gottesdienst neben der biblischen, pastoralen und liturgischen auch andere Welten zeigen können. Das heißt: Wir zitieren nicht nur menschliche Erfahrungen in der Predigt, sondern lassen sie selbst vorkommen durch die, die sie hatten. In der Regel sind es 3 Menschen, die zu einem vorher abgestimmten Gesamt-Thema in der inszenierten Form eines ‚offenen Kunstwerks‘ sprechen. Sie führen uns in ihre Wirklichkeit ein - in einen Arbeitsbereich, eine besondere Fähigkeit, einen Erfolg oder einen Abgrund. Diese Menschen nennen wir ‚Lebens-ExpertInnen‘, weil sie in einem Teilbereich menschlicher Existenz bewandert sind.

Solche Gottesdienste haben ein je eigenes Thema (z.B. ‚Geburt‘), das aus unterschiedlichen Perspektiven erzählend behandelt wird. Wer solch einen Gottesdienst plant, spricht Menschen an, die etwas zum gewählten Thema beitragen können, erklärt ihnen die Idee, verpflichtet sie auf die Termine und Regeln und befragt sie nach einem Schema, das sich aus dem biblischen Zusammenhang des Themas ergibt. Die dabei entstehenden Berichte der Beteiligten werden zusammen mit ihnen redigiert und inszeniert, damit sich Menschen und ‚Stoff‘ anregend und ohne Peinlichkeiten oder Verletzungen zeigen können.

Alle Beteiligten haben bei diesem Prozess Einblick in die gegenseitigen Absichten, Fragen, Berichte und Inszenierungsmodelle. Niemand wird funktionalisiert – weder als Privatperson von der Kirche (für missionarische oder andere Zwecke), noch als Gemeinde von politischen oder anderen Interessen. Nur wenn die Kirche ‚keusch‘, das heißt mit geklärten Absichten nach den Erfahrungen der Menschen fragt, wird sie ihre Erfahrungen verstehen lernen, ohne sie gleich für eigene Gedankensysteme ‚verwenden‘ zu wollen.

So entsteht eine Art Collage zu einem Themenfeld. Sie ersetzt die Predigt und soll incl Musik nicht länger als 30 min dauern. Diese Inszenierungsform wird angereichert mit Musik und einfachen Elementen theatraler Technik (z.B. Innehalten, Tempi-Wechsel, Lichtwechsel, Pausen-Gestaltung usw).

Die Collage wird komplettiert durch geistliches Wort, das sich in die Inszenierung einreicht. Dies Wort erklärt und deutet die anderen Beiträge nicht, sondern es weist auf biblische und geistliche Zusammenhänge hin. Die Kirche beschränkt sich damit freiwillig in ihrer Deutungshoheit - und dies im Zentrum gemeindlichen Lebens, dem Gottesdienst. Gleichzeitig steigert sie durch die Korrelation der Beiträge die Wirkung, indem es die geistlichen Zusammenhänge aus Leben und Bibel in den Köpfen und Herzen der Menschen inszeniert, statt sie fertig vorzulegen. *Was* dabei im Einzelnen verstanden wird, ist der

kirchlichen Verkündigung entzogen. Darin steckt (beabsichtigte) homiletische und ekklesiologische Brisanz.

Der liturgische Rahmen ist der eines normalen Gottesdienstes - thematisch und mit Fantasie gestaltet.

Normalerweise wird eine Gemeinde solche Gottesdienste 2-3 mal jährlich feiern können. Die Vorbereitung ist etwas aufwendiger als sonst – aber sie lohnt. Solche Gottesdienste haben spürbaren Nachklang.

2. Darstellung des Projekt-Verlaufs am Beispiel eines Themas und einer Gemeinde

a. **Personen-Suche**

Die Pastorin oder eine andere Initiativperson – besser noch beide zusammen - will im Advent kurz vor Weihnachten zum Thema ‚Geburt‘ einen Gottesdienst mit Lebens-ExpertInnen veranstalten.

Sie sucht sich dafür 3 geeignete Personen. Die sind im Themenfeld beruflich oder/und anderweitig durch eigene Erfahrungen versiert, und sie können vor vielen Menschen sprechen. Sie sind der Kirche mindestens gewogen, müssen aber weder Mitglied der Kirche, noch gläubig sein, noch die Meinung der Kirche vertreten. Aber sie müssen damit einverstanden sein, in einem öffentlichen Gottesdienst aufzutreten und im Nebeneinander mit den anderen ExpertInnen und den christlichen Inhalten verglichen zu werden. Sie erleben im Gottesdienst keine weitere Befragung, sondern äußern sich selbständig nach einem vereinbarten Ablauf.

Mit ihrer Zusage lassen sie sich ein auf eine etwa 2stündige Befragung, 1-2 Durchlaufproben à 2 und noch einmal 1 Stunde, den Gottesdienst selbst und evt. noch ein Nachgespräch. Der Vorlauf geschieht am besten immer gemeinsam im Trio, damit alle Interesse aneinander entwickeln – und die ganze Entstehung gleichzeitig mitverfolgen können. Damit haben sie auch jederzeit Zugriff auf die Gestaltung, wiewohl diese einer klaren Regie bedarf. Das muss kein Widerspruch sein.

In der Regel muss man mindestens 6 Personen ansprechen, um 3 geeignete zu finden.

b. **Biblische Korrelation**

Die Pastorin (und ggfs der 2. Leiter des Projekts) haben 3 Menschen für den Gottesdienst gewinnen können, das heißt, sie wissen, mit wem sie es tun haben werden: eine Hebamme, ein Kinderarzt und eine Frau vom Jugendamt, die den Eltern die Neugeborenen ‚wegnehmen‘ kann, wenn sie den Eindruck hat, dass das ‚Kindeswohl‘ gefährdet ist.

Sie suchen sich nun eine biblische Passage aus, die sie als Grundlage für den Gottesdienst nehmen möchten. Die in der Bibel zur Schrift geronnene Lebens- und Glaubenserfahrung soll mit den Erfahrungen der ExpertInnen korrelieren. Alle sollen einander im direkten Vergleich erhellen.

In diesem Fall ‚Geburt‘ fällt die Wahl nicht schwer. Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas liegt nahe. In anderen Fällen ist es manchmal schwerer. Wichtig bei der Wahl ist: Gibt die Bibel-Passage einen interessanten Deutungszusammenhang ab für die Fragen und das Gespräch?

Ein Kollege hat sich zum Beispiel das Thema ‚Geschwisterlichkeit‘ als Grundidee für alte und neue Lebensformen gewählt. Eine ältere Diakonin, ein Wohnprojektler und ein Communitymitglied werden kommen. Hier muss er suchen. Soll der Akzent ‚Schwestern und Brüder Jesu und Kinder Gottes‘ sein (Paulus)? Dann prägt der Zusammenhang in die eher ausdrücklich christlich-bekennende Richtung. Der Mann aus dem Wohnprojekt ist aber ausdrücklich nicht christlich orientiert. Das paßt also nicht. Oder wählt er die vielen ‚Gaben im einen Leib‘? das thematisiert versöhnte Verschiedenheit und kann im weiteren Sinn auch für Gemeinschaften gelten, die sich nicht christlich verstehen. Er entscheidet sich für

die Korintherstelle mit den Gaben, weil er anhand dieser Dialektik am besten den Geist der jeweiligen Gemeinschaft ermitteln und vergleichen kann.

Der biblische Bezug soll im Folgenden auch die Grundlage der Fragen bilden, die den ExpertInnen gestellt werden. Die Weihnachtsgeschichte hat als markantes Profil den ungewöhnlichen *Ort*, also legt sich die Frage nahe: ‚Was kann man über den Ort sagen, an dem Kinder zur Welt kommen?‘ Zum zweiten durchzieht als Querschnittsthema die Frage ‚Wie soll ich (Herodes, Weiser, Hirte, Maria, Josef, Israel, Erde) dich, Jesus, *empfangen?*‘ – Entsprechend werden die Beteiligten gefragt, was sie erzählen können über die Reaktionen von Menschen und Einrichtungen auf eine Geburt, das heißt auch, wie technisch oder menschlich eine moderne Gesellschaft ihre Neugeborenen aufnimmt. Und drittens ist und bleibt Weihnachten ein *Wunder*, und die Pastorin fragt die ExpertInnen also: ‚wo ist das Wunder bei den Geburten, die ihr kennt?‘

Diese drei Fragen bilden das Gerüst für das folgende Interview. Wenn es jemandem schwerfallen sollte, darauf zu antworten, werden sie offener fragen: z.B. ‚Was hat Sie überrascht?‘ oder ‚eine eindrückliche Begegnung‘. Aber rund um die Geburt gibt es vermutlich genug zu erzählen. Anhand der 3 Fragen lässt sich später auch die Collage aus Antworten komponieren. Die Beschränkung auf 3 Fragen hat sich bewährt, damit man nicht in Erzählungen ertrinkt. Die Collage soll incl. der geistlichen Einlassungen und Musik 30 min nicht überschreiten.

c. Interview

Die 3 ExpertInnen werden möglichst gemeinsam befragt. Sie werden kaum miteinander reden während der Befragung, aber sie hören einander zu und werden durch die Antworten der anderen angeregt. Das Gesprächsklima soll von Anfang an offen sein, das heißt die Pastorin wird sagen, dass sie die Beiträge der ExpertInnen mit dem biblischen Text korrelieren will, aber ihnen wiederum auch nichts vorschreibt. Alle sollen von allen wissen, was sie denken und wollen.

Die Fragen sind offen gestellt, das heißt, sie wollen eine Episode oder eine Einsicht evozieren, nicht nur ein Ja oder Nein. Episoden sind konkrete Erlebnisse, detailgenau und farbig. Das Schöne lässt sich nicht zusammenfassen, man muss es in seiner ganzen Größe zeigen.

EineR stellt die Fragen und jemand anderes *protokolliert* die Episoden – jede auf eine *Karte* mit großer Überschrift - und mit kleinerer Schrift darunter die Leitmotive des Erzählten, damit man sich später gut erinnern kann. Jeder Person wird eine andere Kartenfarbe zugewiesen, damit man nachher die Personen anhand der Farben gut unterscheiden kann. In der Regel reichen die 3 Fragen aus um genügend Material zu sammeln, denn es ergeben sich aus dem Interview selbst noch überraschende andere Episoden, die dazukommen. Ist das Interview fertig, kann man noch frei miteinander erzählen oder sich gegenseitig fragen. Aber das fließt nicht mehr ein die Collage, es sei denn, dort zeigt sich noch eine kleine Sensation.

Die ExpertInnen werden nach dem Interview gebeten, ein *Requisit* aus ihrer Arbeit mitzubringen, das groß genug ist für die Kirche und anhand dessen man sie klar identifizieren kann (Arzt - Stethoskop). Außerdem überlegen alle gemeinsam ca 30 min in der Kirche, wo und wie sie sich präsentieren wollen. Gute Erfahrungen haben wir gemacht mit Bühnenpodesten, die Chöre verwenden: Größe ca 2 mal 1 Meter, ca 50 cm hoch, damit man gut aus der Mitte der Kirche aus sehen kann. JedeR ExpertIn bekommt ein Podest für sich, darauf stehen: der für sie typische Stuhl, eine Bodenbelag, der paßt, eine elektrische Lampe, die man an- und ausschalten kann und andere Requisiten, die die besondere Expertise dieses Menschen ausmachen (z.B. Ordner für die Frau vom Jugendamt, ein Telefon u.a.). Diese optische Klarheit hilft der Gemeinde bei der schnellen Orientierung.

Die Interviewten erfahren, dass aus ihren Beiträgen nun bis zum nächsten Mal der 1. Entwurf einer Collage gefertigt wird. Der wird ihnen beim nächsten Treffen vorgelegt, und sie haben auch da Mitspracherecht, das heißt, sie können streichen, ergänzen oder umstellen.

Dies Vorrecht, die Collage allein zu erstellen, minimiert die Debatten um die richtige Reihenfolge. Die Leiter können auch aus einem relativen Abstand heraus besser beurteilen, was entbehrlich ist für den Kasus.

Dann ist das 1. Treffen beendet, und das nächste wird vorbereitet

d. Drehbuch

Die, der LeiterIn formt bis zum nächsten Treffen - hier Probe 1 genannt - die o.g. Collage nach bestimmten Kriterien dramaturgischer Logik. Entscheidend bei dieser Kunstform ist: Es geht nicht um Effekthascherei, sondern es geht darum, die Beiträge so anzuordnen, dass sie in den Köpfen der Zuhörer miteinander anfangen zu sprechen. Die Stücke sollen max 2 min lang sein. Man soll den Menschen gut zuhören können, sie sollen nicht blamiert werden. Die Gesamtanordnung soll anregend und spannend bleiben. Dies alles erfordert ein paar einfache Kenntnisse der Gestaltung, für die gibt es Regeln.

Den Ertrag an Episoden legt man auf der Erde mit den Karten aus, schiebt sie hin und her und sortiert aus. Dahinein fügt man die eigenen Beiträge geistlicher Art an den Stellen, die einem sinnig erscheinen. Auch die sollen 2min nicht übersteigen. Dazu 3 kleine Musikstücke, ebenfalls nicht länger als 2min, die am besten von einem improvisierenden Instrument vorgetragen werden, aber notfalls auch vom Band kommen können.

Dramaturgische Regeln für die Erstellung der Collage:

- nach einer Musik gehen vor Beginn der Collage alle Beteiligten an ihre Plätze (Podeste)
- Die 1. Person beginnt, indem sie ihre Lampe anschaltet, aufsteht und ansatzlos eine Vorstellung oder eine Episode spricht.
- Es gibt keine Einleitung, keine Verlegenheitsrede („schön, das Sie so zahlreich erschienen sind“, „als wir uns das erste Mal trafen, hatten wir viele Fragen“ oder dergl.), keine Krankmeldung („wir hatten noch Probleme mit der Mikofonanlage“).
- Je schärfer die Schnitte, das heißt je unverbundener, desto mehr achten die Hörenden auf den Inhalt und desto intensiver müssen sie die Verbindungen selbst knüpfen.
- max 2 ähnliche Impulse nacheinander - z.B. 1-2 mal eine Selbst-Vorstellung, dann etwas anderes. Oder max 2 Verläufe, dann Wechsel zum geistlichen Wort. Nicht 3mal hintereinander ähnliche Episoden, das ermüdet.
- Anfang: 1-2 stellen sich selbst zusammen mit ihrer Arbeit vor, dazwischen oder anschl folgt z.B. von der 3. Person eine Episode ohne Vorstellung – die kann später (nach 3-5 min) nachgereicht werden.
- Das Ende enthält eine knappe Pointe
- Das Ende kommt ohne Moderationsrede aus (z.B. „wir wünschen noch einen schönen weiteren Verlauf des Gottesdienstes.“ oder „gleich geht's weiter mit Musik“). Die letzte Episode oder ein treffender Gedanke beschließt den Reigen der Beiträge. Danach gehen alle Lebens-ExpertInnen weg von ihren Podesten auf ihre Plätze in der Kirche.
- in der Mitte gibt es 1-2 Höhepunkte. Mehr nicht. Also besonders Eindrückliches. Danach folgt jeweils Musik oder eine Pause.
- Die Höhepunkte folgen nicht direkt aufeinander.
- Nach einem dramatischen Höhepunkt kann etwas Heiteres folgen, das schafft Erleichterung und Kontrast: erst hält man den Atem an, dann lässt man ihn im Lachen laufen.
- Starke Episoden kann man vor ihrem Höhepunkt – an der spannendsten Stelle - unterbrechen durch Musik oder eine Pause, das steigert die Erwartung. Anschl. weiter, wo man aufgehört hat.

- Die geistlichen Einlassungen beziehen sich *ohne Moderationsrede* auf die anderen Inhalte. Nicht: ‚als ich das hörte, fiel mir eine Geschichte aus der Bibel ein.‘, sondern sofort aus der Bibel zitieren oder paraphrasieren.
Nicht: ‚ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mich beeindruckten solche Erzählungen.‘ - das ist Meta-Sprache, die aussteigt aus dem Duktus der anderen. Es ist Pseudo-Beziehung zu den Hörenden.
Besser: ansatzlos in den eigenen Gedanken einsteigen, der einem wichtig ist: z.B. ‚Der Stall als Hütte Gottes bei den Menschen. Das Baby im Schuhkarton. Die Klarheit des Sterns. ...‘. Die Menschen ziehen ihre Verbindungen *selbst*, nicht die Pastorin. Sie reiht sich ein in die parallelen Beiträge und verzichtet auf Moderation oder Ausdeutung der anderen Beiträge. Das erfordert etwas Disziplin, weil es gegen den üblichen Sprechduktus von Predigten geht. Es wird nicht alles ausgesprochen - die Andeutung als Lockform für eigene Gedanken.
- Ein *Kehrvers* kann die Collage durchziehen. Immer wieder steht eine Person auf und sagt einen prägnanten Satz (z.B. ‚wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt darin um.‘) und setzt sich wieder. Das ist auch chorisches möglich, das heißt, 2 oder 3 stehen auf und sprechen nur diese Satz.

Wenn alles am vorerst richtigen Platz liegt, schreibt man die Karten und Impulse ab in ein Drehbuch in Tabellenform. Die 7spaltige Tabelle hat links eine Nummernspalte, damit man bei den Proben genau nennen kann, wo etwas steht, dann folgt eine Zeit-Spalte für die Minutenangabe, dann die 5 Spalten für die 3 ExpertInnen, die Pastorin und die Musik. Diesen Entwurf bekommen bei der Probe 1 alle Anwesenden.

e. Kirchraum und Requisiten

Die 3 Podeste sind bei frontal orientierten Kirche vorn anzuordnen, vielleicht nicht ganz brav symmetrisch, aber gut sichtbar. Ein Stehplatz mit Mikro ist der Leitung vorbehalten - Ehrenamtliche nicht in der Mitte, sondern eingereiht. Lässt die Kirche ein Halbrund zu, so kann man die ExpertInnen in den Fokus des Halbkreises nehmen.

Alle 4 Sprechenden brauchen Mikrofone. Ansteck-Mikros sind für Laien nicht so gut geeignet, dann lieber ein richtiges Headset, oder ein Mikro, das man in die Hand nimmt. Dies alles ist für die Probe 1 aufgebaut und angeschlossen, damit man keine Zeit verliert mit technischen Tücken oder fehlender Ausstattung. Die eigens mitgebrachten Requisiten kommen zur Installation dazu.

f. Probe 1

Während dieser Probe geht man ca 20 min lang im Sitzen das Drehbuch durch. Dabei deutet die betreffende Person ihren je eigenen Schritt an, das heißt sie spricht im Ansatz das, was sie auch im Interview gesagt hat, aber nicht ganz ausformuliert. Dabei wird auch klar, ob sie sich mit dem Schritt wohlfühlt oder noch etwas ergänzen oder streichen möchte. Ist alles durchgesprochen, schaut man auf die Gesamtanlage und klärt, ob sie so angeordnet ist, dass sich alle gut repräsentiert fühlen. Wenn nicht, sofort miteinander ändern.

Dann schließt sich ein erster Durchlauf an. Die ExpertInnen setzen sich auf die Sitzgelegenheiten auf ihren Podesten, haben das Drehbuch bei sich als Stütze. Die Leitung nimmt ebenfalls Platz an der vereinbarten Stelle. Eine knipst ihr Licht an, steht auf und spricht ohne Vorreden die vereinbarte Episode frei, auswendig und ohne Papier - sie hat sie ja auch im Interview ohne Konzept vorgetragen. Wenn sie fertig ist, setzt sie sich, ein anderer dreht sein Licht an, erhebt sich usw., Pastorin ebenso. Wo das Licht an ist, das ist die Aufmerksamkeit. Dazwischen Phasen ohne Sprache, da spielt Musik, die vielleicht eher von hinten oder aus dem Mittelgang tönt.

Bei diesem Ablauf bekommen alle Beteiligten das erste Mal ein Bild von der Gestalt der ganzen Collage. Danach Nachgespräch und Korrekturen. Menschen, die wenig vor vielen sprechen, reden meist zu schnell und zu privat, das heißt eher vor sich hin wie im Wohnzimmer. Hier sind idR Korrekturen nötig. Vielleicht ist etwas zu langatmig geraten oder stellt sich in der geplanten Reihung als holprig heraus. Hier nachjustieren und die Passage nochmal proben.

Hat die Leitung den Eindruck, man käme mit dieser Probe 1 aus, dann reicht eine weitere kurze Sprechprobe vor dem Gottesdienst. Manchmal müssen aber die ExpertInnen nochmal ausführlicher in einer 2. Probe sprechen üben, denn es ist alles vergebens, wenn man sie nicht versteht. Da diese frei gesprochenen Passagen bei Laien, das heißt nicht professionell sprechenden Menschen, ‚abnutzen‘, das heißt ihre Frische verlieren können, muss man vermeiden sie nicht zu sehr zu ‚überproben‘.

g. Gottesdienst

Mindestens eine Stunde vor dem Gottesdienst brauchen alle eine Sprechprobe, damit sie sich erinnern an deutliche Sprache, Pausen, die Abfolge usw.. Es reicht, wenn man dabei nur die jeweiligen Anfänge der Episoden probt, nicht alles.

Der Gottesdienst ist liturgisch weitgehend normal gestaltet, die üblichen Orte für Lesung, Gebet und Gesang werden eingehalten. Nur die Predigt wird durch die Collage ersetzt. Wegen der Länge der Collage und der veränderten räumlichen Organisation ist ein Abendmahl in diesem Gottesdienst nicht angebracht.

Nach dem Gottesdienst empfiehlt sich ein Treffen mit der Gemeinde im Kirchraum rund um die Podeste mit den Requisiten. Die Leitung und die ExpertInnen bleiben und lassen sich ansprechen. So erhält das Team Resonanz, und es entspinnen sich oft gute Gespräche.

h. Projekt-Dauer und Werbung

Die *Suche* nach dem Thema und geeigneten ExpertInnen kann sich über ein Viertel-Jahr erstrecken oder innerhalb von 3 Tagen erledigen, dafür gibt es kein Maß. Wer länger als 3 Monate an Themen- bzw. ExpertInnen-Auswahl bastelt, sollte es lieber lassen. Wenn man es in der Zeit nicht schafft Menschen zu finden, dann wird es auch im Folgenden nichts.

Die konkrete *Arbeitsphase* vom Interview bis zum Gottesdienst sollte nicht länger als 3 Wochen dauern, damit die Menschen und der Stoff frisch bleiben.

Werben wird man auf den üblichen Wegen, sicher auch im Bekanntenkreis der ExpertInnen selbst, ggfs in der kommunalen Zeitung, besonders, wenn allgemeine Belange berührt sind.

i. Arbeitszeit

Suche und Vorgespräche: 4-6 h

Interview: 2 h

Auswertung Interview - Erstellung Collage incl der eigenen Beiträge darin: 2-3 h

Installation Ort und Requisite: 1h

Probe 1: 2-3 h

Probe 2 (fakultativ): 1h

Gottesdienst-Vorbereitung: 1h

Organisationsaufwand (Küster, Musik, Logistik, Absprachen): 1-3h

Gottesdienst incl. Nachtreffen: 3h

Summe: min 16 h und max 23 h

3. Reflexion

Nur wenige Gemeinden nehmen in ihren homiletischen Themenkanon auf, was im Stadtteil geschieht, im Altersheim oder auf dem Arbeitsamt. Und wenn, dann eher als zitiertes Beispiel durch den Mund der Profis, die solche Felder eher als Illustration für den ‚eigentlichen‘ Topos, die Homilie verwenden. Wir würden diese Gewichtung in Ergänzung zum herkömmlichen Gottesdienst gerne umdrehen. Als Ergänzung zum normalen Predigen. Reale VertreterInnen von Lebenswelten sind in der geistlichen Mitte der Gemeinde zu sehen und zu hören. Der Bericht und die Mischung von Berichten wirken an sich und werden behutsam durch theologische Bemerkungen beleuchtet.

Menschen möchten und sollen sich im Gottesdienst abwenden vom Getriebe bzw von ihrer Langeweile. Sie haben ein Recht darauf, in die alten Vollzüge der Liturgie und die Logik der Bibel von sich weg und wieder auf sich zu entführt zu werden. Nicht zuletzt die Pastorinnen und Pastoren selbst brauchen den ‚Normalfall Gottesdienst‘ für ihre geistliche Amts-Kontinuität. Aber manchmal hat man das Gefühl, zumindest die Predigt drehe sich nur noch um das individuelle Schicksal, die bürgerlichen Lebensfragen, die Seele und die Gnade. Hier könnten Impulse von außen der geistlichen Rede aufhelfen. Sie kann genauer werden,bezogener auf Verhältnisse, die sie wirklich kennt. Menschen spüren, ob die Pastorinnen und Pastoren Bescheid wissen, wenn sie über Wirtschaftsfragen sprechen. Diese Welt ist differenzierter als jede Predigt-Vorbereitungs-Broschüre. Wer sich dazu jenseits von Klischees äußern will, muss sich wenigstens in einem Teil-Aspekt informiert haben, sonst redet er peinliches Zeug. Dann ist es besser über die Seele zu sprechen.

Damit wir gelegentlich in echte Wirklichkeit hinein biblisch orientiert sprechen können, dafür dient dies Projekt auch.

a. Hinschauen als Urgeste der Korrelation

Indem wir Lebens-Experten einladen, zeigen wir, dass wir nicht alles wissen (können). Das sich ständig weiter ausdifferenzierende Leben ist nur noch schwer auf einen Nenner zu bringen, schon gar nicht von kirchlicher Dogmatik – auch wenn sie meint das zu können. Pastorinnen und Pastoren sind ExpertInnen im biblischen Verstehen – und dessen Bezug zu Menschen. Die ExpertInnen wissen um das Leben. Beide zusammen ergeben ein unschlagbares Team in Sachen Korrelation.

Schon das Interview, das sich aus einem biblischen Zusammenhang heraus versteht, ergibt in der Regel so viele erhellende Erzählungen, dass sich die homiletischen Verbindungen regelrecht aufdrängen. Niemand muss mehr krampfhaft nach ‚Beispielen aus wirklichen Leben‘ suchen, weil sie so auftauchen wie man sie sich nie ausdenken könnte.

Die Frage entstammt dem biblischen Befund: ‚Was lässt sich sagen über den Ort der Geburt?‘ Sie enthält die Vermutung, man könne auch im wirklichen Leben analoge oder kontrastierende Strukturen auffinden wie sie die Bibel mit Stall und Krippe aufweist.

Die Jugendamts-Mitarbeitende (Thema ‚Geburt‘) berichtet z.B., wie sie einer wohlhabenden Piloten-Gattin mit heimischer Vollaustattung ihr erstes Baby wegnehmen muss, weil sie wegen ihrer langfristigen Einsamkeit depressiv und nahezu handlungsunfähig ist. Gleichzeitig wird sie in eine Schlichtwohnung am Ortsrand gerufen, weil eine 6köpfige Familie in einem Raum lebt und schläft, die Kinder in Bettkästen an den Wänden, das Neugeborene in einem Schuhkarton, ausgestattet mit Puppen-Wäsche. Aber menschlich und ernährungsmäßig geschieht hier alles völlig korrekt, alle kümmern und freuen sich, wissen auch, wie man mit einem Baby umgeht - nur die Umstände sind ungewöhnlich, jedoch ohne jede Gefahr für das kleine Wesen. Sie kann beruhigt gehen ohne Maßnahmen und besorgt ein Kinderbett für die Familie. Wer wollte sich so etwas ausdenken? Wie reich und differenziert ist das wirkliche Leben, wenn man ihm auf die Finger schaut? Und wie einfach fällt mit dieser Episode nun die Korrelation zu Stall und Krippe - man muss fast nichts mehr dazu sagen. Es reicht, die entsprechende Passage aus Lukas als weiteren Collagen-Baustein zu lesen, und jeder begreift.

Wer genau hinschaut, dem drängen sich die passenden Korrelationen zur Bibel von selbst auf. Insofern ist das Projekt eine Art Wirklichkeitskunde bzw. Lebensexegese und Bibelkunde zugleich.

b. Gegenseitige Würdigung

Die *Kirche würdigt Menschen*, wenn sie sie in ihrer ‚heiligen‘ Mitte, dem Gottesdienst, zu Wort kommen lässt. Sie will Menschen dort groß sein lassen, wo sie in ‚ihrem Element‘ sind. Sie schaut zu, wie sie zeigen, was sie können und lieben. Sie unterbricht den Modus, Menschen von den heilsamen Wirkungen des Christlichen zu unterrichten, damit sie verwandelt in ihre Wirklichkeit gehen. Sie stellt die Richtung auf den Kopf. Sie erwartet von Menschen, dass sie das ihre dazutun, dass wir gemeinsam die synchrone Wahrheit in Bibel und Leben entdecken. Damit erhebt sie die nichttheologisch Gebildeten in den Stand der Wahrheitsvermittler. Sie tut damit konsequent das, was ihr Proprium ist, wenn sie das Priestertum aller glaubenden Menschen proklamiert. Und mehr noch: Sie erwartet sogar von nicht-gläubigen Lebens-ExpertInnen Aufschlüsse über das Eigene. Das ist eine explizite Ehren-Erklärung an alle, die etwas vom Leben verstehen.

Und die wir erlebt haben in den Gottesdiensten mit ExpertInnen haben es auch genauso verstanden. Einer sagte wörtlich: „Ich gehör ja nicht zur Kirche, ich bete auch nicht und glauben tu ich nicht, das bleibt auch so. Aber dass ihr mich so offen und ohne schräge Absichten hier habt reden lassen, das rechne ich euch hoch an – und das sag ich weiter.“

Und andersherum: *Menschen*, egal welchen Glaubens, *würdigen die Kirche*, indem sie sich befragen lassen und im Zusammenhang eines Gottesdienstes auftreten. Sie halten sie trotz aller Vorurteile (tendenziös!, altbacken! usw) für geeignet, lauter und ohne Nebenabsichten nach der Wahrheit zu suchen. Sie tragen ihr Wertvollstes in die Mitte der Gemeinde - oft sogar in berührenden Offenbarungen, die sie sich an anderen Orten nicht zu sagen trauen. Damit hier keine Peinlichkeiten entstehen, hilft die inszenierte Collage zu regulieren.

c. Offenes Kunstwerk - Korrektur der Homiletik

Wer Predigthörer nach dem fragt, was sie gehört haben, muss bisweilen ernüchtert feststellen, dass sie sich offenbar in einem anderen Film befanden. Der Wunsch eine Predigt so zu formulieren, dass sie möglichst einheitlich verstanden wird, ist ohnehin überholt. Niemand hat ein Recht auf passgenaue Rezeption. Und doch zielen exegetisches und systematisches Studium tendenziell darauf.

Die Collage stellt kleine Elemente mit scharfen Schnitten (das heißt ohne Überleitung) so zusammen, dass schon eine thematische Einheit sichtbar wird, aber keine klare Deutungs-Intention. Wer die 3 ExpertInnen und die Pastorin im Wechsel ihre Impulse sprechen hört, muss sich selbst einen Reim machen. Was zu entdecken sei wird nicht vorgekaut, sondern selbst gedacht. Dadurch bleibt eigenartig offen, was nun für alle gelten soll. JedeR kann etwas Eigenes verstehen. Da sich das der Kontrolle der kirchlichen und pastoralen Lehre entzieht, ist es brisant. Wer sich nach dem Gottesdienst mit allen zusammensetzt und spricht über die gewonnenen Einsichten, ist erstaunt über die Vielfalt der Gedankengänge. Dies ist kein Privileg der Collage. Eine gute Predigt, die nicht alles definieren will, kann das auch anrichten. Aber es bleibt der Gestus der Belehrung - und bei den Rezipienten der Gestus des eher von fern Folgenden. Dagegen schildern Menschen nach solch collagierten Verkündigungsteilen, sie seien viel mehr ‚drin‘, das heißt enthalten gewesen im Geschehen, weil Menschen wie sie vorn aus ihrem Leben berichten. Manche sagen auch, sie hätten ‚anders‘ verstanden als sonst, gar nicht unbedingt ‚anderes‘, sondern anders: involvierter.

d. Missionarischer Impuls

Gottesdienst muss nicht missionarisch sein. Er kann und darf sich beschränken auf Wiederbelebung des Glaubens. Er bleibt rührend zwecklos. Menschen dürfen hier unter sich sein und zu sich, den anderen und Gott finden. Aber diese Form braucht Ergänzung. Wo sich eine Gemeinde im Gottesdienst den Menschen zuwendet, die auch noch in und neben ihr leben, öffnet sie sich und erwirbt dadurch ein neues Recht gehört zu werden. Die ExpertInnen bringen sowieso Freunde mit, das msind also neue Menschen im Gottesdienst. Aber darüber hinaus spricht sich mit der Zeit auch herum, was man da erleben kann, und eine Gemeinde, die das pflegt, kommt in den Ruf auch Menschen außerhalb ihrer selbst

ernst zu nehmen. Dafür genügen schon 3-4 Gottesdienste dieserart jährlich. Nur wer sich zuwendet, kann auch erwarten, dass Menschen sich der Kirche zuwenden. Die unprätentiöse und nicht-hoheitliche Geste, Menschen gleichwertig neben den Impulsen der Pastorin zu Wort kommen zu lassen setzt ein Zeichen für gelingende Kontextualität.

e. Stärke, nicht Schwäche

Wer Menschen so einlädt, tut dies nicht, weil sie Angst hat, dass ihm die Leute wegläufen. Sie tut es, weil sie sich so heiter und tief in der eigenen Tradition verankert weiß, dass sie die ‚Anderen‘ furchtlos in ihr ‚Heiligtum‘ laden kann. Aus der Mitte heraus lebend weiß sie: alle, die guten Willens kommen, werden die Mitte bereichern und aus ihr reicher entlassen als sie kamen.

f. Kennenlernen

Pastorinnen und Pastoren, die dies Projekt hinter sich haben, sagen, sie hätten völlig neue Einblicke in ihren Gemeindebereich erhalten. Kasualien führen sie ja schon immer in die Häuser. Aber diese thematisch orientierte Suche zwingt zum Hinschauen, sie müssen hingehen, fragen, staunen, mitdenken. Das alles kostet etwas Zeit, aber alle berichten von viel Vergnügen und Erkenntnisgewinn. Gleichzeitig lernen wichtige Leute im Stadtteil oder Ort die Pastorinnen und Pastoren kennen, und das von ihrer freundlichsten Seite.

g. Kasual-Gottesdienst der anderen Art

Im Prinzip übernimmt dieser Typ Gottesdienst Grundlinien der kasualen Praxis. Dort steht Biografie in der Mitte, hier auch - aber nicht allein, sondern biografische Erfahrung im Dienst eines Themas. Anders als bei der gängigen Kasualpraxis kommen bei den Lebens-ExpertInnen Sachkenntnisse hinzu, die ein soziales oder politisches Feld eröffnen. Beide Formen entstehen, weil das Leben in die Kirche kommt und zuerst im Fokus steht - in Relation dazu der biblische Text.

4. Verbreitung des Projekts unter Pastorinnen und Pastoren

Nach einigen Gottesdiensten, die uns als Pilotprojekte erste Erfahrungen bescherten, haben wir dies Modell im Herbst 2010 in 2 einwöchigen Fortbildungskursen für Pastorinnen und Pastoren in Deutschland und der Schweiz vermittelt. Das heißt, das Modell geht ‚in Serie‘. Die soziale und kulturelle Relevanz hat KollegInnen interessiert. Sie haben sich sogar darauf eingelassen, im Vorlauf zum Wochenkurs mit unserer Hilfe 3 Lebens-ExpertInnen samt Thema zu finden. Während der Wochen haben wir dann auf drei Ebenen gearbeitet:

- a. **Bearbeitung ihrer Ideen für den Gottesdienst zuhause** – das heißt den biblischen Zusammenhang ermitteln, Fragen finden und ggfs. die Personenwahl korrigieren
- b. **Vorbereitung und Durchführung eines Live-Gottesdienstes** während des Kurses mit extra eingeladenen Lebens-ExpertInnen
- c. **Übung in Regie**, Collagen-Erstellung und Befragung

Dem Verein ‚Andere Zeiten‘ gebührt Dank für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts bei Entwicklung und Verbreitung!

5. Materialien zur Anschauung

- a. **Beispiel Werbung für Gottesdienst mit Lebens-ExpertInnen im Advent**

Zur Welt kommen

Gottesdienst mit Lebens-Experten

Welten rund um die Krippe

Menschen erzählen erlebte Geschichten - im Gottesdienst in der Kirche. Statt Predigt. Drumherum sitzt die Gemeinde. Eine Hebamme erzählt über die Kultur der Geburt und die Wunder des Lebensbeginns, eine Frau aus dem Jugendamt, was passiert, wenn es problematisch wird, ein Kinderarzt und Vater berichtet, was er auf beiden Seiten seiner Rollen entdeckt.

Dies alles könnte erinnern an eine berühmte Begebenheit, der wir eine ganz andere Wirklichkeit auf Erden verdanken. Bei der wir feiern, dass zur Welt kommt, was uns zusammenhält.

Das Gotteskind fiel hinein in das, was ist, die Welt. Wir hören die Geschichten der Experten und Expertinnen der Wirklichkeit, und kommen damit im Gottesdienst zur Welt.

Klanglich begleitet werden wir von Blasinstrumenten und Wasserstichorgel:
Ensemble Anklang.

Mitwirkende:

Die Hebamme – Verena Grüber, Hebamme für häusliche Geburten, Lüneburg
Die Sozialarbeiterin - Jenny Schimanke, Sozialfürsorgerin im Jugendamt, Bad Oldesloe
Der Vater und Kinderarzt - Dr. Stefan Begemann, Hamburg

Musik - Beate Gatscha und Gerd Anklam, Berlin

Orgel – örtlicher Kantor

Leitung: Angelika Hüffell und Thomas Hirsch-Hüffell

Gottesdienste am

- **Samstag 13. Dezember 2008, 18 Uhr, Christianskirche Ottensen, Klopstockplatz, HH-Altona**
- **Sonntag 14. Dezember 2008, 11 Uhr, Katharinenkirche, Katharinenkirchhof, Hamburg**

Das Konzept dieser Gottesdienste kann ausgeliehen und abgelauscht werden für eigene Initiativen vor Ort. Wer also erleben will, wie sich Weltnähe und Liturgie miteinander verhalten, lässt sich dies deutschlandweit erste Projekt nicht entgehen.

Ein Initiative des gottesdienst instituts nordelbien
www.gottesdienstinstitut-nek.de

b. Beispiel für ein ‚Drehbuch‘ zum Thema ‚Übergänge‘

Nr	Musik und Minuten	Susanne Grundschullehrerin	Dietmar Krankenpfleger für häusliche Pflege	Maja Rezeption Pilgerhotel	Pastor Kirchengemeinde
1	1	Selbst-Vorstellung			
2	2		Ich brücke zur aussenwelt und lebendige korrektur der fernsehbilder Beispiel: jüngerer mann mit hauterkrankung - muss zuhaus bleiben		
3	2	Ich jeden morgen brücke für die kinder:			

		Jeden morgen von zuhaus in die schule Am ende des kindergartens zur schule und nach der primarzeit übergangsfigur für die mittelstufe			
4	1		Selbstvorstellung		
5	2		Was Patienten erhalten wollen für sich: was retten? selbständigkeit bewahren gesehen werden in der leistungsfähigkeit so lange wie möglich beansprucht werden für angehörige - was retten? Tischgemeinschaft alltags rituale vertrauter ort, umgebung		
6	2			Selbstvorstellung Ort: Hotel Jakob, Ort am Pilgerweg Meine Aufgabe Ich bin verheiratet und habe 2 Kinder. Begegnung mit der jungen Pilgerin: Ich probiere erst was aus, ich muss nicht alles auf einmal schaffen, das kannst du auch. Ich kann alles loslassen. Und as schwierigste ist die Rückkehr in den Alltagsbetrieb. Irgendwie entdeckt man sich beim Pilgern selber.	
7	2				Geistliches Wort
8					

9	1		1 Satz: mit den Menschen, die da sind den nächsten schritt weitergehen		
10	2	Der Junge aus Pakistan			
11	2		„Kampf“ mit der depressiven Frau, ihr Klagen hören Dranbleiben		
12	Zwischenspiel 2 min				
13	1		Erlösung der depr. frau – 1 Jahr später - von woanders her		
14	2				Geistl Wort
15	2			Ich habe schon viele Übergänge erlebt. Vom Wallis nach England, von England nach Zürich, von der Bank ins Restaurant, aber ein Übergang war besonders: Wie ich meinen Mann kennengelernt habe ...	
16	Zwischenspiel 2min				
17	2	Überraschung stummes Kind			
18	2		Begleitung Ehepaar Erst Streit um die richtige Behandlung des kranken Mannes, dann Tod, dann Umarmung		
19	2			Die fremde Stumme Ich habe einmal ein Ehepaar aus einem östlichen Land im Hotel erlebt. Sie sprach überhaupt und war verschleiert. Sie war allein im Hotel, weil er tagsüber unterwegs sein musste.	

				Am Ende: Freude hinter dem Schleier nach einer Woche.	
20	1		1 Satz: mit den Menschen, die da sind den nächsten schritt weitergehen		
21	2	Übergang Beruf - Muttersein, was aufgegeben, was gewonnen? Pilze			
	Musik				
22	2				Geistl Wort
23	2		ich stand vor der Entscheidung: heiraten oder nicht, da Traum: traurige frau, die selber aus der Trauer herauskommt - dann gebe ich ihr einen kelch zu trinken		
24	2			Ich möchte einmal auch pilgern. Mal alles hinter sich lassen. Aber ich weiß nicht, ob ich das schaffe. Ich weiß auch nicht, was mich erwartet. Aber ich bin neugierig ... Den eigenen Weg finden ?	
25	1	Satz: Offen und empfänglich bleiben			
26	Musik zum Übergang zurück in die Liturgie 2 min				
26	38				

c. Beispiel für den Ablauf eines Gottesdienstes im Advent

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Hamburg-Ottensen
zusammen mit dem
gottesdienstinstitut nordelbien

„Zur Welt kommen“

Gottesdienst

am Vorabend zum 3. Advent 2008

Lektor Thomas Hirsch-Hüffell

Kantor Bert Lehsten

Pastor Michael Rose

- Musik zum Eingang – Anklang
 - Begrüßung (Liturg Michael Rose)
- Eingangsgebet**

Am Ende des Tages,
lege ich ab, was mich beschwert.

Ich lege ab die Hast meiner Schritte,
die Härte in meiner Stimme.

Ich lege ab die Furcht vor der Leere,
die Wünsche von gestern.

Ich lege ab die Gleichheit meiner Gedanken,
die Schwere meiner Aufgaben.

Ich lege es ab vor dir, Gott.

Ich lege es ab vor dir, Gott.

Ich lege an den Glanz des Feuers, die Ruhe des Herzens.

Ich lege an die Poesie der Sanftmut
und die Aufmerksamkeit meiner Seele.

Ich nehme es von dir Gott.

Ich nehme es von dir Gott.

Alle: So feiern wir das Fest der neuen Erde und des neuen Himmels schon jetzt im Namen
Jesu. Amen

- Psalmgebet und Halleluja (Kantor u. Gemeinde)
- Kyriegebet (Liturg)
- Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison (Nr. 178.9)
- Abendgebet (Liturg)
- „Schweige und höre“ (Nr. 614)
- Lesung Lk 1,26 ff Verkündigung
- Glaubensbekenntnis: eg 4 nun komm der Heiden Heiland
- Musik: Anklang - Motiv aus eg 4 übernehmen und langsam leiser werden
- Lebens-ExpertInnen erzählen wie Menschen zur Welt kommen
- Musik: Anklang
- Fürbitte und Vater unser (Liturg)
- Entlassung und Segen (Liturg)
- Lied: eg 13, Tochter Zion, 3 Str.
- Segen (Liturg)
- Musik: Anklang

d. Themen für Gottesdienste mit Lebens-ExpertInnen

Hilfe - wir vergreisen

Interessanter alter Mensch

Altersheim-Leitung

Kreuzfahrt-Kapitän

Jugendliche aus generationsübergreifendem Wohnprojekt

Herz!

Herzarzt

Mensch mit Herz-Transplantation oder Eingriff am Herzen

Verliebt (Herz verloren) über ein ganzes Leben

Sehen

Wahrsagerin

Fotograf oder Filmerin

Augenarzt

BlindeR

Entsprechend:

Hören

Riechen

Schmecken

Tasten

Kinder-Kommerzialisierung

2 Kinder

Eltern

Kaufhausdedektiv

Virtuelle und reale Welten

Facebook-NutzerIn

Mensch mit Zweitwelt/ Internet-Sucht-Mensch

Mobbing-GeschädigteR durch Internet (Schüler-VZ u.a.)

Erlebnispädagoge/Pädagogin für schwererziehbare Menschen

Kirchenmensch (reales Treffen contra virtuelles Treffen)

Neue Armut

SchuldnerberaterIn

Polizist

Gerichtsvollzieher

Bargeldloses oder Sozial-Kaufhaus - LeiterIn

Armer auskunftsbereiter Mensch/ Verkäuferin Obdachlosenzeitung

Plötzlich alles anders

NotfallseelsorgerIn

Notarzt

Hebamme

Börsenmakler

BetroffeneR

Trost-Orte

Trinkhallen-Inhaber

Bestattungs-UnternehmerIn
Kirche
Förster
Wellness-Mitarbeitende
FreundIn

Orte der Wut

Stadion-Ordner
Polizistin
KassiererIn von aldi/lidl
BusfahrerIn
LehrerIn
Fitness-Center MitarbeitendeR mit Kampfsport

Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung

Wohngruppen-Leitung
VertreterIn für ‚Leichte Sprache‘ – für mehr Verständlichkeit
Ehem. Anstalts-InsassIn, der, die jetzt frei lebt
Nachbar von Menschen mit Behinderung
Mensch mit Behinderung

Abnehmen

AbsolventIn eines Gewichtsabnahme-Kurses (WeightWatcher o.ä.)
KirchenpräsidentIn
Firmen-Controller
Mensch ohne Arbeit

Versuchung und Redlichkeit im Beruf

Arzt/Ärztin
Produzent von Popstars
Revisor

Der Anfang im Ende

BestatterIn
Hebamme
Berufs-AussteigerIn

e. Bilder



*Oktober 2010, Angelika Hüffell und Thomas Hirsch-Hüffell
www.gottesdienstinstitut-nek.de*